

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie

Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde

Band: 11 (1933)

Heft: 8

Artikel: Welches ist der Hartpilz?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegen das Gift besitzt, indem es 25 bis 50 mal weniger giftempfindlich ist als der Mensch. Die Tiere hatten vor der Giftmahlzeit zum Teil gefastet. — Auch Hegi¹²⁾ hatte schon 1898 gleiche Resultate erzielt, die aber nicht allgemein bekannt wurden: 6 und 8 g pro Kilo brachten keine sichtbare Wirkung hervor, tödlich aber vergifteten 9 g nach zwölfstündigem Fasten, und 29 g.

Alle diese Feststellungen widersprechen den oben angeführten, früheren Resultaten und der darauf sich stützenden allgemeinen Ansicht von der Giftfestigkeit des Kaninchens. Wie ist nun aber die doch relativ grosse Widerstandsfähigkeit dieses Tieres gegen Fütterung von Knollenblätterpilzen zu erklären? Nach mündlicher Mitteilung von Herrn Professor W i k i dürfte da folgendes mitspielen: Das Kaninchen, das beständig frisst, hat stets einen prall gefüllten Magen, der einen grossen Teil der Bauchhöhle einnimmt. Wird nun giftiges Pilzextrakt eingeführt, so wird dieses durch den massenhaften übrigen Inhalt verteilt, eingehüllt, und seine Resorption (Aufsaugung) bedeutend behindert. So braucht es viel grössere Mengen Gift bis zum Eintritt von Vergiftungerscheinungen. Ein Tier, das einen halben oder ganzen Tag gefastet hat, hat einen viel weniger gefüllten Magen und ist leichter zu vergiften, was mehrere Untersucher erfahren haben. Um eine eigentliche Immunität, eine Giftfestigkeit, handelt es sich aber hier nicht.

Jedenfalls aber sind diese Erfahrungen von grosser Bedeutung, denn mit der Erkenntnis, dass das Kaninchen nicht immun gegen das Gift von *Amanita phalloides* ist, ist die L i m o u s i n s c h e Behandlungsmethode ihrer wissenschaftlichen Grundlage völlig beraubt!

— Damit soll nicht gesagt sein, die Behandlung sei gänzlich wirkungslos. Günstige Wirkungen sind ja beobachtet worden. Wie sind sie zu erklären? L e s c h k e¹³⁾ nimmt an (und teilt mit, dass auch D u j a r r i c d e l a R i v i è r e brieflich die gleiche Ansicht geäussert habe), es handle sich um eine unspezifische Giftbindung durch Lipoide (Fettsubstanzen, z. B. des Hirns), also um eine Entgiftung durch Adsorption (Aufsaugung und Bindung) von Gift, ähnlich der Wirkung von pulverisierter Kohle, die bei Pilz- und andern Vergiftungen öfters günstig wirkt.

Es soll also durch diese Ausführungen der L i m o u s i n s c h e n Behandlungsmethode nicht jegliche Wirksamkeit abgesprochen werden, aber ihr Nutzen muss und möge erst durch weitere Erfahrungen bewiesen werden. Jedenfalls aber ist die Frage noch nicht spruchreif. Zu hochgespannten Hoffnungen, es sei damit das Heilmittel gegen die Vergiftungen durch Knollenblätterpilze gefunden, liegt kein Grund vor.

Literatur.

- 1) Thèse, 1929. — Revue médicale française 1929, p. 327.
- 2) Thèse 1931, p. 102.
- 3) Festschrift Prof. Dr. Emil Bürgi, Bern, 1931, Sonderabdruck, p. 8.
- 4) Klin. Wochenschrift 1931, p. 1346.
- 5) Bull. Acad. de Méd. 1932, Nr. 20.
- 6) Bull. soc. Linn. de Lyon 1933, Nr. 6, p. 91.
- 7) Journ. of Pharm. and exp. Ther. 1911, p. 28 und an verschiedenen andern Orten.
- 8) Presse méd. 1898, p. 239. — Comptes rend. soc. Biol. 1898, p. 66.
- 9) Compt. rend. hebd. Ac. des Sciences 1925, p. 320.
- 10) Funghi mangerecci e velenosi 1915.
- 11) Bull. Soc. myc. France 48, 1932, p. 336.
- 12) Deutsches Arch. f. klin. Med. 65, 1900, p. 385.
- 13) Münch. med. Wochenschr. 1932, p. 1959.

Welches ist der Hartpilz?

In Heft 6, S. 90 dieser Zeitschrift wurde die Frage der beiden «Hartpilze» angeschnit-

ten. Der Aufforderung des Einsenders, sich dazu zu äussern, leiste ich Folge, weil es mir

bekannt ist, wie es zu der gleichen Benennung der beiden Pilzarten gekommen ist.

Die eine Art, der Hartpilz der deutschen Literatur, ist von Michael in seinem «Führer für Pilzfreunde», Tafel 327, mit dem lateinischen Namen *Armillaria robusta* Alb. et Schw. bezeichnet, von Roman Schulz dann aber in seiner Neubearbeitung des Michaelischen Werkes, Tafel 18, als *Tricholoma colossus* Fr. bestimmt worden. Neuerdings jedoch spricht Neuhoff (Deutsche Zeitschrift für Pilzkunde, Bd. 16, 1932, S. 23) wieder die Ansicht aus und begründet sie, dass die Abbildung sich doch auf *Tricholoma robustum* beziehe. Die beiden Arten wurden in der Literatur mehrfach verwechselt. Der Name Hartpilz ist die Übersetzung von robustum.

Und nun unser schweizerischer Hartpilz, *Clitocybe imperialis* Fr. Die deutsche Bezeichnung stammt wohl nicht ursprünglich von Herrn Rothmayer. Wir finden sie schon früh in den Jahres- resp. Pilzmarktberichten des Botanischen Gartens Zürich. Und zwar in den früheren Jahrgängen, mindestens bis 1913, mit dem wissenschaftlichen Namen *Armillaria robusta*, der dann ungefähr von 1916 an, unzweifelhaft bei der gleichen Pilzart, die regelmässig auf den Zürcher Markt gebracht wurde, durch die Bezeichnung *Armillaria imperialis* Fr. ersetzt wurde. Wie mir schon der verstorbene Albert Thellung mitgeteilt hat, handelte es sich früher um eine Verwechslung infolge der Mangelhaftigkeit der den Pilzbestimmern zur Verfügung stehenden Literatur. *Clitocybe imperialis* war in den gewöhnlich benutzten Werken nicht erwähnt, und es existierte

nirgends eine Abbildung, und so wurde der Pilz für identisch mit der bei Michael abgebildeten *Armillaria robusta* gehalten, der er ja recht ähnlich ist. Im Jahre 1915 erschien Ricken «Blätterpilze»; nun wurde die richtige Bestimmung möglich; die Bezeichnung «Hartpilz» aber, die ja für beide Arten zutrifft, blieb erhalten. Abbildung siehe Roman-Schulz, Tafel 136, und Ricken, Tafel 98.

Es kann somit kein Zweifel sein, dass *Tricholoma robustum* der eigentliche Hartpilz ist. Die Frage ist nur, ob wir nun den deutschen Namen von *Clitocybe imperialis* ändern sollen *). Man muss dem Einsender zustimmen, dass nicht zwei Arten den gleichen Namen tragen sollten, wegen der Möglichkeit einer Verwechslung. Eine solche wäre auch in diesem Falle nicht ganz gleichgültig: Während *Clitocybe imperialis* ein — allerdings nicht überall geschätzter — Speisepilz ist, teilt Neuhoff (a. a. O.) mehrere Fälle von leichter Erkrankung nach Genuss von *Tricholoma robustum* mit und bezeichnet den Pilz als verdächtig! — Aber diese Art ist bei uns selten und wenig bekannt, und es wurde niemals von Vergiftungen durch sie berichtet. Und die Bezeichnung «Hartpilz» für *Clitocybe imperialis* hat sich bei uns so eingebürgert, auch in der amtlichen Pilzkontrolle, und ist so bezeichnend, dass sich eine Namensänderung nicht so leicht durchsetzen dürfte. Man könnte deshalb vielleicht von einer solchen absehen.

F. Th.

*) «Kaisertrichterling» nennt sie Roman Schulz, «Doppelberingter Trichterling» Ricken, «Doppelringpilz» (*Biannularia imperialis*) G. Beck (Der Pilz- und Kräuterfreund V, 1922, S. 231).

Zur Entwicklungsgeschichte der Fruchtkörper der stacheligen Hirschtrüffel (*Elaphomyces variegatus* Vitt.).

Von Gymnasial-Professor Fr. Teodorowicz, Poznań.

In Anwesenheit des Herrn Universitätsprofessors Dr. Adam Wodziczko, Direktor

der Universitäts-Anstalt für Allgemeine Botanik, Poznań, habe ich am 12. Juli 1932 im